

Die Fragen des Beobachters

.....

Karl Tomm

Schritte zu einer Kybernetik zweiter Ordnung
in der systemischen Therapie

Sechste Auflage, 2018

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Witten/Herdecke)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel

Satz und Diagramme: Beate Ch. Ulrich

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Sechste Auflage, 2018

ISBN 978-3-8497-0233-5

© 1994, 2018 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten haben,
abonnieren Sie den Newsletter unter <http://www.carl-auer.de/newsletter>.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg
Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22
info@carl-auer.de

.....
Inhalt

Vorwort ... 7

TEIL I: FAMILIEN UND THERAPIE ALS BEOBACHTBARE SYSTEME ... 11

Die Entwicklung eines kybernetischen Systemansatzes
der Familientherapie an der Universität Calgary ... 12

TEIL II: ES GIBT KEINE WAHRHEIT – EIN BEDEUTENDER UMBRUCH ... 37

Der familientherapeutische Ansatz des Mailänder Teams
A) Entwicklung, Theorie und Praxis im Überblick ... 38
B) Sitzungsstruktur, Interviewtechnik und Intervention ...60

Zirkuläres Interviewen –
Eine facettenreiche therapeutische Methode ... 92

**TEIL III: DER THERAPEUT ALS EIN BEOBACHTENDES SYSTEM
ERKUNDUNGEN DER KYBERNETIK ZWEITER ORDNUNG ... 115**

Das systemische Interview als Intervention
A) Strategisches Vorgehen als vierte Richtlinie für den
Therapeuten ... 116
B) Reflexive Fragen als Mittel zur Selbstheilung ... 136
C) Lineale, zirkuläre, strategische oder reflexive Fragen? ...169

Fragen als Intervention ... 196
(gemeinsam mit John Lannamann)

TEIL IV: HEILENDE WIRKLICHKEITEN KONSTRUIEREN ... 207

Eine Kritik des DSM ... 208

Das Problem externalisieren und die persönlichen Mittel
und Möglichkeiten internalisieren ... 214

Weg von der Etikettierung –

Annäherung an ein neues psychiatrisches Diagnosesystem ... 223

Therapeutische Unterscheidungen in einer laufenden

Therapie ... 231

(gemeinsam mit Cynthia, Andrew und Vanessa)

Quellenverzeichnis ... 254

Literatur ... 256

Über den Autor ... 261

.....

Vorwort

Wer aus der Entfernung oder aus der Höhe schaut, kann Muster, Wechselbeziehungen und Zusammenhänge besser wahrnehmen und beschreiben. Das war für mich unmittelbar erlebbar, als Karl Tomm mich vor drei Jahren mit seinem kleinen Flugzeug an einem klaren Tag über die Rocky Mountains zu seinem Ferienhaus an einem See flog. Ich kannte ihn schon von einigen Tagungen und Seminaren her, aber an den Abenden dort in den Bergen lernte ich seine Zuwendung, seine Offenheit und sein nicht locker lassendes Interesse, die Ideen des Gegenübers zu verstehen und zu erfassen, erst richtig schätzen.

Dort entstand auch die Idee, seine Schriften, die weit verstreut in zum Teil nicht mehr erhältlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden, in einem Sammelband herauszugeben. Seine Beiträge haben in der Zwischenzeit nichts an Aktualität und Aussagekraft verloren, und sie sind gleichzeitig wie Kultur- und Reiseführer, die zentrale Punkte der Entwicklung der systemischen Therapie auf dem Weg von der Kybernetik erster zur Kybernetik zweiter Ordnung in den letzten 15 Jahren hervorheben. Vielleicht ist ihm gerade deshalb gelungen, so grundsätzliche und zusammenfassende Artikel zur Theorie und Praxis systemischer Fragetechniken und zu den Prozessen systemischer Gesprächsführung zu schreiben, weil er aus der Ferne Westkanadas leichter eine Außenperspektive einnehmen konnte.

Zwei Entwicklungen im systemischen Feld hat Karl Tomm mit besonderer Intensität begleitet, erfaßt und mitgestaltet:

1. Das Entstehen und die Weiterentwicklung des Mailänder Modells bis hin zu den Post-Mailand-Ansätzen, zu denen er seinen eigenen Ansatz zählt. Die beiden Aufsätze über das Mailänder Modell sind eindrucksvolle Beispiele seiner Fähigkeit, das Essentielle eines Ansatzes herauszufiltern und zu bündeln. Sein besonderes Interes-

se galt aber dem Bestreben, die Prinzipien und Formen zirkulären Fragens zu erfassen und so zu systematisieren, daß sie zu nützlichen Leitideen für das Vorgehen systemischer Therapeuten und Berater werden. Besonders mit seinen Einsichten zum reflexiven Fragen hat er zudem einen wertvollen Beitrag geleistet. Die Beiträge zum systemischen Interviewen gehören zum Besten, was auf diesem Gebiet geschrieben wurde.

2. Eine weitere Entwicklung, die Karl Tomm voranbrachte, war die Auseinandersetzung des systemischen Feldes mit den Erkenntnissen des radikalen Konstruktivismus und deren Nutzbarmachung für die systemische Therapie.

Bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre lud er Theoretiker (Heinz von Foerster und Humberto Maturana) und systemische Therapeuten (Luigi Boscolo und Gianfranco Cecchin) nach Calgary ein, um mit Ihnen gemeinsam therapeutische Prozesse aus dieser Perspektive zu diskutieren. Dieses Treffen hatte meines Erachtens im englischsprachigen Bereich eine ähnlich stimulierende Wirkung wie das Forum mit Heinz von Foerster, Niklas Luhmann und Francisco Varela 1985 in Heidelberg für den deutschsprachigen Raum.

Karl Tomm ist sicherlich der Therapeut, der sich am intensivsten mit den Ideen Maturanas und deren Konsequenzen für die systemische Therapie auseinandersetzte. Seitdem sieht er sich selbst nicht mehr als Konstruktivist, sondern als „Hervorbringer“ (bring forthist). Carl Auer sagte in einem Gespräch mit Karl Tomm über den Unterschied zwischen den Konstruktivisten und den Hervorbringern:

„Also, von Glasersfeld hat die Tendenz, sich auf die Konstruktion und ihre Viabilität zu konzentrieren, während Maturana sowohl der Konstruktion und ihrem Existenzbereich Beachtung schenkt als auch der Viabilität beider. Das heißt, Maturana geht von der Gleichzeitigkeit des Hervorbringens von ‚Gestalt und Feld‘ aus, wann immer eine Unterscheidung gemacht wird. Keine bestimmte Unterscheidung oder Konstruktion kann für sich alleine stehen. Sie benötigt einen Kontext oder Existenzbereich, wenn sie einigermaßen zusammenhängend und authentisch in unseren Erfahrungsaustausch gebracht werden soll. Zuerst einmal muß die Konstruktion erfahrungsgemäß auf eine komplementäre Art und Weise zu ihrer Umgebung passen, bevor sie überhaupt ins Leben gerufen werden kann, und erst dann kann sie verwandt werden, um mit unseren laufenden Erfahrungen

zusammenzupassen. Mit anderen Worten: Das Hervorbringen verlangt ein vielfältiges Passen in unserer Erfahrung.“¹

Obwohl Karl Tomms kritische Stellungnahme zum DSM (Diagnostic Statistical Manual) und seine ersten innovativen Versuche, ein nicht Defizite betonendes und auf Interaktionsmuster basierendes Einschätzungsschema zu entwickeln, eher als vorläufige Diskussionsbeiträge gedacht sind, haben wir sie dennoch als wichtige Mitteilung in diesem Band aufgenommen. Nachdem das DSM sich weltweit durchzusetzen scheint, ohne daß unseres Erachtens die Konsequenzen und Gefahren solch individuumszentrierter, verdinglichender und pathologieorientierter Etikettierungen ausreichend diskutiert werden, scheint es uns angebracht, solcher Kritik Raum zu geben.

*Gunthard Weber
Heidelberg, Oktober 1993*

1 (Weber u. Simon 1990, S. 55)

.....

Teil I

Familien und Therapie als beobachtbare Systeme

Die Entwicklung eines kybernetischen Systemansatzes der Familientherapie an der University of Calgary¹

Mit der Einführung des Familientherapieprojektes an der University of Calgary im Jahre 1973 wurde der Versuch unternommen, ein einigermaßen umfassendes und dennoch verständliches und lehrbares Familientherapiemodell zu entwickeln. Der an der McMaster University gelehrt Ansatz der Familientherapie, wo der Autor den größten Teil seiner psychiatrischen Ausbildung erhielt, übte auf das Calgary-Projekt den größten Einfluß aus. Nathan Epstein, der das McMaster Projekt aufbaute, war wiederum sehr beeinflusst worden von Nathan Ackerman, dem Gründer des bekannten Instituts in New York. Weitere wesentlichen Einflüsse kamen von der Palo-Alto-Gruppe um Gregory Bateson und der Philadelphia-Gruppe um Salvador Minuchin. Es gab allerdings auch zahlreiche andere theoretische und praktische Einflüsse, zum Beispiel von Kollegen und Studenten innerhalb des Calgary-Projektes selbst.

Systemorientierte Familientherapie ist heute weit verbreitet und umfaßt unterschiedliche Richtungen. Zwei der bedeutenderen „reinen“ Schulen sind die *strukturelle* und die *strategische* Familientherapie. Strukturelle Therapeuten „manipulieren“ ganz bewußt und arbeiten damit, Klienten aus dem Gleichgewicht zu bringen, mit ihnen Arbeitsbündnisse einzugehen, sie zu konfrontieren etc. (Minuchin 1974). Die Mailänder Version der strategischen Therapie betont positive Konnotationen, verwendet Gegenparadoxe und die Verschreibung von Ritualen etc. (Selvini Palazzoli et al. 1978). Diese unterschiedlichen Systemansätze lassen sich zumindest teilweise durch die jeweilig unterschiedlichen Fokussierungen erklären, anhand derer die verschiedenen Schulen Familiensysteme diagnos-

¹ Quellenangabe siehe S. 253.

tizieren. *Strukturelle* Therapeuten richten ihre Aufmerksamkeit vor allem auf Grenzen, Koalitionen und die Machtstruktur, während *strategische* Therapeuten eher auf paradoxe Kommunikation, Familienregeln und Familienmythen achten.

Verglichen mit diesen Ansätzen beschäftigt sich das Systemmodell aus Calgary mehr mit kybernetischen Regelmechanismen. Bei der Einschätzung von Familien richten wir unser Augenmerk darauf, die vielfältigen Probleme zu differenzieren und zirkuläre Aufrechterhaltungsmuster zu verdeutlichen. Zu den Hauptinterventionen zählen die Anregung der Familieninteraktion, das Explorieren zwischenmenschlicher Wahrnehmungen, Reaktionen und Katastrophenerwartungen, die Änderung affektiver Blockierungen, kognitive Umstrukturierungen etc. (Tomm und Wright 1979).

Natürlich gibt es Überschneidungen und Ähnlichkeiten. Wie beim strukturellen Ansatz ist die Gesprächsführung direktiv und versucht, während der Sitzung selbst neue passendere Interaktionen zu initiieren. Wie beim Mailänder Ansatz werden dem Wertesystem der Familie und der Notwendigkeit, ihre Interpunktionen zu ändern, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Um einen Wandel zu bewirken, fördert das Modell von Calgary im Gegensatz zu diesen beiden Ansätzen jedoch explizit das Sichbewußtmachen schlecht angepaßter Muster und bewußtes Handeln. In diesem Kapitel werden einige der eigenständigen Charakteristika des Modells zusammen mit grundlegenden systemischen und kybernetischen Vorstellungen näher ausgeführt.

Theoretische Grundlagen

Die primäre theoretische Grundlage des Modells von Calgary ist die allgemeine Systemtheorie (von Bertalanffy 1968). Innerhalb dieses Kontextes wurde eine Anzahl von Ideen aus Kybernetik, Kommunikationstheorie, Ethologie, Psychodynamik und Lerntheorie aufgenommen. Der Kerngedanke besteht darin, daß die Familie als holistische Einheit aufgefaßt werden kann. Systemorientierte Therapeuten betrachten die Familie als ein System, das aus Individuen zusammengesetzt ist. Diese sind in eine Struktur gegenseitiger Interaktionsmuster eingebettet, und das System funktioniert auf eine kollektive, zielorientierte Art und Weise.

Wenn sich demnach ein Individuum mit einem seelischen oder verhaltensmäßigen Problem präsentiert, kann angenommen werden,

daß die Symptome eine Manifestation der Struktur oder der Funktionsweise des interpersonellen Systems sind, von dem das Individuum ein Teil ist. So kann beispielsweise das ständige störende Verhalten eines Kindes dem Ziel der Familie dienen, die Integrität des Systems aufrechtzuerhalten, wenn der verdeckte Konflikt zwischen den Eltern droht, die Familie zu zerstören. Die von dem ungelösten Ehekonflikt herrührenden negativen Gefühle werden auf das Kind übertragen, das als Konsequenz ausagiert. Das ungebührliche Verhalten ruft die Sorge der Eltern hervor, bringt sie, da es sie beide angeht, vorübergehend wieder zusammen und reduziert dadurch die unmittelbare Gefahr einer ehelichen Konfrontation. Das Symptom ist für das System funktionell. Eine Behandlung sollte auf die gesamte Familie zielen, nicht nur auf einen Teil. Soll in diesem Fall eine Änderung im Verhalten des Kindes von Dauer sein, ist eine komplementäre Veränderung anderer Familienmitglieder vonnöten. Das Fehlen einer solchen komplementären Änderung ist häufig ein wesentlicher Faktor, der die Wirksamkeit einer Einzeltherapie behindert.

Obwohl einiges für die Annahme spricht, die Familie sei ein stabiles organismisches System, kann sie, wird ihr zuviel Gewicht verliehen, doch die Perspektive des Therapeuten einengen und in manchen Fällen zu fehlerhaften Schlüssen führen. Womöglich resultieren die signifikantesten Faktoren, die zu einem bestimmten Problem beitragen, nicht aus den Interaktionsmustern der Familie, sondern sind in einem Individuum selbst oder im sozialen Kontext der Familie zu suchen. Vielleicht hat der Ehemann völlig unrealistische Erwartungen, oder das soziale Umfeld fördert konflikthafte Rollen bzw. Ehe-Stereotypen, die für dieses Paar nicht geeignet sind.

Um die theoretische und praktische Grundlage zu erweitern, gehen wir von einem konzeptuellen Rahmen offener hierarchischer Systeme aus. Aus dieser Perspektive repräsentiert jedes Element oder jede Einheit auf einer bestimmten Ebene der Hierarchie sowohl ein holistisches System auf dieser Ebene, als auch einen Teil eines größeren Systems auf der nächst höheren Ebene. So ist zum Beispiel das zentrale Nervensystem sowohl ein gesondertes System des Körpers als auch Teil des Individuums. Das Individuum ist sowohl Selbst als auch Teil der Familie. Die Familie ist grundlegende soziale Einheit und Teil der größeren Gemeinde oder des soziokulturellen Systems. Welche Ebene auch tangiert wird, eine bestimmte Einheit spiegelt zur selben Zeit selbstbehauptende Tendenzen als holistische Einheit

und auch integrative Tendenzen als ein Teil wider (Koestler 1967). Solche dualen Charakteristika im hierarchischen Gefüge erlauben es, viele biologische, psychologische und soziale Vorstellungen und Konzepte im Gesamtmodell einzubeziehen.

Die Systemtheorie offener Hierarchien besagt, daß die Änderung einer Einheit auf einer Ebene sich auf anderen Ebenen auswirkt. So wirkt sich zum Beispiel eine durch Krankheit, Genuß von Alkohol oder die Einnahme psychotroper Medikamente hervorgerufene Änderung auf der biologischen Ebene auf das Verhalten eines Individuums auf der individuellen Ebene aus, und dieses wiederum kann Probleme auf der Ebene größerer sozialer Systeme auslösen.

Wichtige neue Erfahrungen, die die Psyche eines Individuums festigen, ändern die Beziehungen zu seiner Familie. Dieser Prozeß, bei der die Eingangsgröße auf einer niedrigeren Ebene eine Änderung auf einer höheren Ebene bewirkt, wird als *aufwärts gerichtete Kausalität* bezeichnet. Von *abwärts gerichteter Kausalität* sprechen wir, wenn die Intervention auf einer höheren Ebene, auf einer niedrigeren Ebene zu Veränderungen führt. Die Auswirkungen der Familientherapie auf individuelle Probleme und selbst auf biologische Probleme (Minuchin et al. 1978) kann man als abwärts gerichtete Kausalität bezeichnen.

Man hat in zunehmendem Maße die Erfahrung gemacht, daß die Anwendung therapeutischer Ansätze, die sich überwiegend auf abwärts gerichtete Kausalität stützen, bei vielen Verhaltensproblemen effizienter (Langsley a. Kaplan 1968) und wirkungsvoller (Gurman a. Kniskern 1978) sind als die traditionelleren medizinischen Ansätze und die Ansätze der individuellen Psychotherapie, die sich primär auf aufwärts gerichtete Kausalität stützen. Natürlich bedarf es weiterer Forschung, um diese Behauptungen zu erhärten. Allerdings besteht ein Vorteil der Arbeit mit der gesamten Familie darin, daß der Therapeut gleichzeitig auf mehreren Ebenen intervenieren kann und sich damit sowohl aufwärts als auch abwärts gerichtete Einflüsse zu Nutzen machen kann, um eine Änderung zu bewirken.

Wie ein Problem konzeptualisiert wird, beeinflusst sehr stark die nachfolgende Informationssammlung und die Interventionsmethoden. Folglich ist die Problemdefinition von entscheidender Bedeutung. Die hierarchische Systemtheorie richtet den Therapeuten darauf aus, der Ebene, auf der ein bestimmtes Problem definiert werden sollte,

mehr Beachtung zu schenken. Probleme an der Schnittstelle zwischen Subsystemen oder Systemen auf derselben Ebene werden am besten auf der nächst höheren Ebene definiert. So wird beispielsweise ein Problem, das das Verhalten eines Familienmitglieds für ein anderes darstellt, am besten auf einer interpersonellen Ebene definiert; und ein Problem zweier benachbarter Familien definiert man dann auf der Ebene des Gemeinwesens.

Dagegen definiert man Probleme, die auf verschiedene Ebenen überzugreifen scheinen oder die sehr komplex sind, am besten auf mehreren Ebenen (zumindest am Anfang). So sollten beispielsweise die unrealistischen Erwartungen eines Heranwachsenden hinsichtlich seiner häuslichen Privilegien nicht nur auf einer individuellen Ebene definiert werden, sondern auch auf der Ebene des Eltern-Kind-Subsystems. Ein Fall von Diabetes, der Schwierigkeiten bereitet, ist möglicherweise ein Ausdruck für Probleme, die auf der biologischen, der individuellen psychologischen Ebene und auf der Ebene der Familie definiert werden können (Tomm et al. 1977).

Diese hierarchische Systemorientierung spiegelt sich in der Problemliste des problemorientierten Familientherapieprotokolls, die für das Calgary-Projekt entwickelt wurde. Die vielfältigen Probleme jeder Familie werden identifiziert und auf verschiedenen Ebenen beschrieben: individuelle Probleme (z.B. Hörverlust, Denkstörungen); Eheprobleme auf der Ebene des Subsystems (überadäquates / inadäquates reziprokes Verhalten); Eltern-Kind-Probleme auf der Ebene des Subsystems (unwirksame Verhaltenskontrolle); Probleme auf der Ebene des Geschwister-Subsystems (starke Geschwisterrivalität); Probleme der gesamten Familie (schlecht angepasste Familienregeln) und Probleme der Familie-Gemeinde, also auf der Ebene des Suprasystems (Rassendiskriminierung). Im Verlauf der Themenbearbeitung und -abklärung werden die Probleme neu definiert und die Liste überarbeitet.

Wenn wir sowohl theoretisch als auch praktisch vor allem auf die Ebene des Familiensystems fokussieren, werden die Therapeuten des Projekts aber keineswegs angehalten, nur mit der gesamten Familie zu arbeiten. Erscheint es angezeigt, werden therapeutische Interviews auch mit Individuen und Subsystemen, bestehend aus Ehepaaren, Eltern und Kinder oder Geschwistern, durchgeführt. Gelegentlich werden Medikamente verschrieben. Auf der höheren Ebene Familie- Gemeinde werden Konsultationen mit den Ver-

tretern der zuständigen Stellen arrangiert, wie zum Beispiel mit Schulen, Gerichten, Sozialämtern oder psychiatrischen Kliniken. Da Therapeut und Familie während der Behandlung ebenfalls ein vorübergehendes System bilden, sollten die Probleme dann, wenn die therapeutischen Ziele nicht erreicht werden, auch auf der Ebene Therapeut-Familiensystem exploriert werden.

Ein weiterer zentraler Gesichtspunkt der Systemtheorie wird häufig durch die Platitüde ausgedrückt: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Das Gesamtsystem besteht aus der Summe seiner Teile und ihrer zielgerichteten Organisation. Der organisatorische Aspekt des Systems ist es, der der Ansammlung von Teilen ihre besonderen systemischen Qualitäten verleiht. Zu den Aspekten der Familienorganisation zählen: interpersonelle und Subsystemgrenzen, Zuneigungen und Koalitionen, Regelmechanismen, Familienregeln, gemeinsame Überzeugungen und Ziele. Ein geschickter systemorientierter Therapeut sollte die Fähigkeit haben, seine Aufmerksamkeit auf die rein systemischen Aspekte der Familie zu konzentrieren. Das bedeutet, daß ein Therapeut in der Lage sein muß, sich mit einer Familie hinzusetzen und die interpersonellen Strukturen der Familienbeziehungen zu „sehen“ und gegenüber einzelnen Individuen „blind“ zu bleiben (wenn er auf der Ebene des Familiensystems arbeitet).

Wenn wir die Dichotomie der Figur gegenüber dem Hintergrund heranziehen, muß der Therapeut in der Lage sein, auf den Hintergrund zu fokussieren. Er muß bei der Figur von Rubin die Form des Kelchglases oder der Vase untersuchen und sich davon lösen, nur zwei getrennte Gesichter zu sehen (siehe Abbildung 1 auf der nächsten Seite). Beim Fokussieren auf den „Familienhintergrund“ (d. h. auf die systemischen Elemente der Familie) ist es nicht einfach, die konzeptuelle Gestalt zu erkennen und zu bewahren. Das liegt daran, daß Familienorganisationen an sich nicht direkt beobachtet werden können, sondern aus den Interaktionsmustern der Familienmitglieder abgeleitet werden müssen. Es hilft bei der systemischen Konzeptualisierung, interpersonelle Strukturen als geometrische Formen zu visualisieren. Gewöhnlich verwendet man Dreiecke und Kreise. Man nimmt an, daß jede Person in einem bestimmten Dreieck oder Kreis irgendwie zur Aufrechterhaltung dieser Beziehungsstruktur beiträgt und damit zur homöostatischen Stabilität des Systems. So läßt sich

zum Beispiel das oben angeführte Problem des symptomatischen Kindes als Teil einer Dreiecksbeziehungsstruktur konzeptualisieren. Die Eltern machen das Kind nicht nur zum Sündenbock, indem sie ihre Probleme auf das Kind übertragen, sondern das Kind unterbricht die Eltern auch aus eigenem Antrieb, wenn sie sich gegenseitig ihre negativen Gefühle zeigen. Es läßt sich ebenfalls die Hypothese aufstellen, daß, falls die Eltern von direkter Konfrontation und Problemverschiebung absehen, der Junge störendes Verhalten an den Tag legen wird, um das Muster wiederherzustellen und den Prozeß der Triangulation aufrechtzuerhalten.

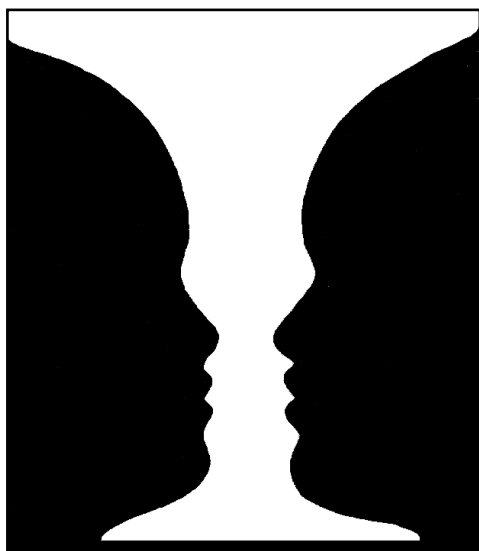


Abb. 1: Figur-Hintergrund-Gestalt

Die Idee interpersoneller Dreiecke erleichtert auch das Erkennen subtiler Familienkoalitionen und Familienspaltungen. (Die spezifische Anwendung der Idee des Kreises als eine grundlegende Organisationsstruktur von Beziehungen wird in dem Abschnitt über das Aufstellen von Diagrammen zirkulärer Muster detaillierter beschrieben.)

Etwas weiter oben wurde die Familie als zielorientiert bezeichnet. Soll ein System zielgerichtet funktionieren, bedarf es des koordinierten Handelns seiner Teile. Dies impliziert eine gewisse Regelung und Kontrolle, die einen weiteren wichtigen Aspekt systemischer

Organisation darstellen. Die Kybernetik hat sich als selbständige wissenschaftliche Disziplin herausgebildet, die sich mit der Untersuchung der Kommunikation und Kontrolle technischer und lebendiger Systeme beschäftigt (Wiener 1948), und ist damit für die Familiendiagnostik und die Familientherapie zu einem relevanten Faktor geworden.

Die Regelungstheorie unterscheidet zwischen *Feedback*- und *Feedforward*-Regelung (McFarland 1971). Feedback ist eine geschlossene Schleife und ein zirkulärer Prozeß, während Feedforward eine offene Schleife und ein linearer Prozeß ist. Allerdings kann in einem sehr kurzen Zeitraum Feedback linear und in einem erweiterten Zeitraum Feedforward zirkulär erscheinen. Die Feedforward-Regelung wird von Eingangsgrößen gesteuert, während die Feedback-Regelung von Ausgangsgrößen oder Resultaten gesteuert wird. Die bewußte Planung zielgerichteten Handelns (auf der Basis vorheriger Information) kann als ein Feedforward-Prozeß angesehen werden.

Bei der *Feedforward*-Steuerung hat die Folge oder das Ergebnis des geregelten Handelns letztendlich keinen Einfluß auf die gegenwärtige Anwendung; ein antizipiertes Ergebnis dagegen hat darauf Einfluß. Indem zukünftige Folgen antizipiert werden, kann der Mechanismus des Feedforward allerdings zur Aufrechterhaltung der Homöostase beitragen. So sorgen beispielsweise Familien der Oberklasse für eine bessere Ausbildung ihrer Kinder im Interesse der Erhaltung ihrer privilegierten gesellschaftlichen Position.

Bei der *Feedback*-Steuerung werden die Folgen einer Handlung überwacht und beeinflussen damit direkt und dauerhaft die Regelung dieser Handlung. Es ist zwischen zwei grundlegenden Feedback-Typen zu differenzieren: *positives* und *negatives* Feedback. *Positives* Feedback entsteht dann, wenn die Folgen einer Ausgangsgröße dazu dienen, dieselbe Ausgangsgröße zu vermehren. Führt zum Beispiel das Anschreien eines ungezogenen Kindes dazu, die Ungezogenheit zu verstärken, spricht man von positivem Feedback. Die Begriffe „Verstärkung“ der Abweichung (Hoffman 1971) oder „Eskalation“ werden benutzt, um positives Feedback zu beschreiben.

Negatives Feedback wirkt abweichungsvermindernd oder homöostatisch und geschieht dann, wenn die überwachten Folgen einer bestimmten Handlung zu einer verminderten Ausgangsgröße führen. Wenn demnach das Anschreien des Kindes dazu führt, daß das Kind weniger ungezogen ist, spricht man von negativem Feedback. Man

beachte, daß die Begriffe „positives“ und „negatives“ Feedback im technischen kybernetischen Sinne verwendet werden und wertfrei sind. Die Regelungsmuster, die sie beschreiben, stimmen nicht unbedingt mit dem umgangssprachlichen Gebrauch des negativen Feedbacks als Kritik und des positiven Feedbacks als Lob überein.

Die positive Feedback-Regelung tendiert dazu, in einem bestimmten Aktionsradius zu operieren, während negatives Feedback an den Grenzen dieses Bereiches aktiviert wird. Beide Prozesse sind wichtig, damit sich das System selbst in einem Fließgleichgewicht (Homöostase) halten kann, um dasselbe Endergebnis oder denselben Beziehungszustand zu erreichen, wenn ursprünglich von unterschiedlichen Bedingungen (Äquifinalität) ausgegangen wurde, und um Veränderungen kontrolliert zu begleiten, damit bestimmte Ziele zu erreichen sind (Morphogenese). Demnach kann es in einer längeren Beziehung zu periodisch auftretenden Salven positiver Feedback-Regelung kommen (Morphogenese), die von negativer Feedback-Regelung begrenzt wird (Morphostase).

Bei Familien neigen diese Steuerungsmuster dazu, stabil und vorhersehbar zu werden. Damit es in einer Beziehung zu einer entscheidenden Änderung kommen kann, bedarf es der Anpassung der Regelgrenzen. Dadurch wird eine Bandbreite neuer Verhaltensweisen möglich, oder es kann ein vollkommen neues Muster entstehen (Transformation). Die Überzeugungen und Regeln einer Familie sind weitere organisatorische Elemente, die festlegen, welche Feedback-Regelung aktiviert wird. Wir haben an der Universität Calgary zur Anwendung dieser kybernetischen Steuerungsvorstellungen eine Methode entwickelt, Muster interpersoneller Interaktion auf Diagrammen darzustellen.

Diagramme zirkulärer Muster

Wenn man mit Familien arbeitet, ist die überwältigende zur Verfügung stehende Datenmenge eines der größten Probleme für Anfänger wie für erfahrene Therapeuten. Glücklicherweise ist Information durch Mustererkennung „komprimierbar“. Danach besteht eine Methode der Datenbewältigung darin, Fertigkeiten zu entwickeln, die jene Muster erkennen lassen, die die „organisierte Komplexität“ von Familiensystemen zusammenfassen und vereinfachen. Es lassen sich zwei Mustertypen erkennen: lineare und zirkuläre (Dreiecke können als besondere Kreisformen angesehen werden).

Das tagtägliche Erleben interpersoneller Ereignisse, die sich chronologisch aneinanderreihen, scheint es nahezulegen, Interaktionsabläufe als lineare Muster anzusehen. Wenn man jedoch einen bestimmten Zeitabschnitt, der repetitive Sequenzen enthält, konzeptionell auf einer flachen Ebene „zusammenklappt“, können zirkuläre als auch lineare Muster entstehen. Zirkuläre Muster haben den Vorteil, daß sie mehr Daten zusammenfassen und eine stabile Organisationsstruktur mit Feedback-Regelung implizieren. Der Einsatz von Diagrammen dient dazu, diese doch recht abstrakten Systeme und kybernetischen Ideen so zu konkretisieren und zu vereinfachen, daß sie auf Familienbeziehungen anzuwenden sind.

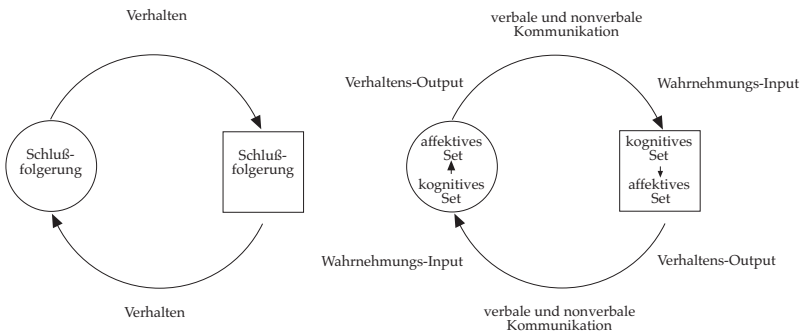


Abb. 2 a und b: Grundlegende Elemente eines Diagramms zirkulärer Muster

Das Modell läßt sich am einfachsten verwenden, wenn es darum geht, ein durchgängiges Interaktionsmuster in einer dyadischen Beziehung zu verstehen. Wird es auf eine Dyade bezogen, beinhaltet das einfachste Diagramm eines zirkulären Musters zwei beobachtbare Verhaltensweisen und zwei implizite Bedeutungen, die diese Verhaltensweisen miteinander verknüpfen. Abbildung 2a zeigt die strukturelle Beziehung zwischen diesen vier grundlegenden Elementen.

Die kleinen Umrandungen stellen die zwei an der Dyade beteiligten Personen dar (Quadrat = männlich, Kreis = weiblich). Die Schlußfolgerung wird innerhalb der Umrandung eingetragen und repräsentiert einen internen Prozeß (was geschieht in jedem der Beteiligten?). Die verbindenden Pfeile repräsentieren Informationen,

die von einer Person der jeweils anderen Person durch ihr Verhalten mitgeteilt werden. Die kreisförmige Verknüpfung weist auf ein sich wiederholendes, stabiles und selbstregelndes Interaktionsmuster hin. Abbildung 2b führt die Verbindungen zwischen den Elementen des grundlegenden Modells näher aus.

Der Verhaltens-Output einer Person ist die Kommunikation, die für die zweite Person zum Wahrnehmungs-Input wird, und umgekehrt. Die verwendeten Schlußfolgerungen sind affektiv und / oder kognitiv. Eine affektive Schlußfolgerung bezieht sich auf eine motivationsbedingte Reaktionskette, die in dem Individuum aktiviert wird und die den Verhaltens-Output „antreibt“. Die kognitive Schlußfolgerung spiegelt die Idee, Vorstellung oder Überzeugung wider, die verwendet wird, um dem Wahrnehmungs-Input Bedeutung beizufügen.

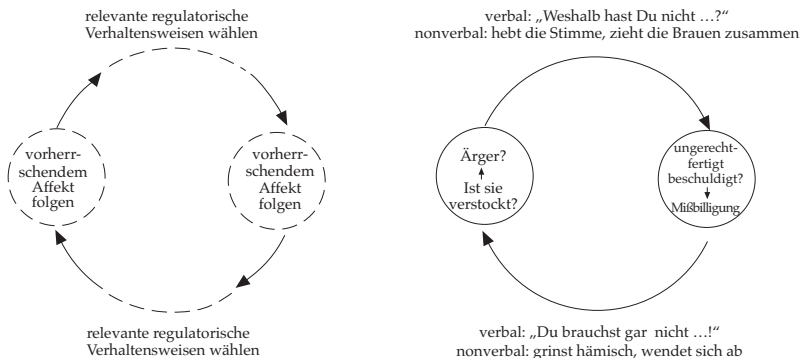


Abb. 3a und b: Konstruktion eines zirkulären Musterdiagramms

Bei der Konstruktion eines Diagramms zirkulärer Muster (Abb. 3) sollte man bedenken, daß es vielfältige Kommunikationskanäle und -ebenen gibt (Watzlawick et al. 1967). Vor allem die nonverbale Kommunikation regelt die Struktur länger dauernder interpersoneller Beziehungen (Schefflen 1973). Nonverbales Verhalten liefert auch wichtige Informationen, um angemessene Schlußfolgerungen ziehen zu können. Da sich im Gesichtsausdruck bestimmte Gefühlszustände spiegeln (Ekman a. Friesen 1975), ist er ein wertvoller Datenlieferant, um zu entscheiden, welches vorherrschende